



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

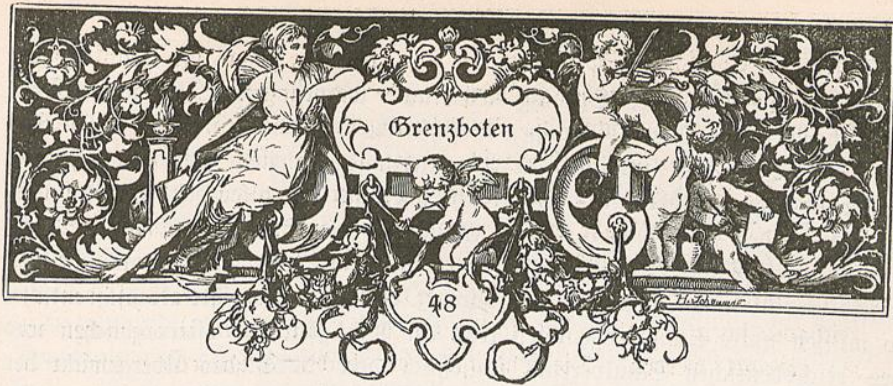
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Nationalitätenkampf in Böhmen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der Nationalitätenkampf in Böhmen



Als sich gegen das Ende der siebziger Jahre die Laaffische Regierung an die Lahmlegung des Deutschtums machte, indem sie die deutsche Sprache und das deutsche Beamtentum aus ihrem alten Besitzstande verdrängte, da erwachte endlich unter den Deutschen innerhalb und außerhalb Österreichs das Bewußtsein für die Notwendigkeit nationaler Schutzarbeit: im Jahre 1880 entstand in Österreich der „Deutsche Schulverein,“ und ein Jahr später im deutschen Reiche der „Allgemeine deutsche Schulverein.“ Nach dem Grundsatz „Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft“ ist die Thätigkeit dieser Vereinigungen seither darauf gerichtet gewesen, die heranwachsende deutsche Jugend in gemischten Sprachgebieten Österreichs durch Errichtung und Förderung von Schulen dem deutschen Volkstum zu erhalten. Es mag sein, daß man anfangs geglaubt hat, durch eine auf so einleuchtendem Grundsatz beruhende Wirksamkeit den nationalen Besitzstand der Deutschen ungeschmälert wahren zu können; aber nach und nach ist mit immer zwingenderer Gewalt die Überzeugung zum Durchbruch gekommen, daß die Schulvereinsthätigkeit, so segensreich sie sonst auch sein mag, dem Rückgange des Deutschtums nur auf ganz beschränktem Gebiete begegnen kann, da neben der Ungunst der Regierenden, des Adels und der Geistlichkeit eine viel verheerender wirkende Macht, die Ungunst wirtschaftlicher Verhältnisse, die Entfaltung des deutschen Volksstammes der Ostmark unmittelbar an der Wurzel bedroht. Es ist das eine Erscheinung, die sich an der ganzen deutschen Ostgrenze vom Baltischen bis zum Adriatischen Meere zeigt.

Und zwar tritt sie nach zwei Seiten hervor: erstens tragen wirtschaftliche Übelstände die Schuld, daß die natürliche Bevölkerungszunahme der Deutschen in Österreich hinter der der Slawen zurückbleibt; und zweitens sind es wirtschaftliche Mißstände, durch deren geschickte Ausnutzung die Gegner die

Deutschen in gemischten Sprachgebieten und teilweise sogar im geschlossenen Sprachgebiet aus ihrem bisherigen Besitztande verdrängen.

Betrachten wir zunächst die Bevölkerungszunahme. Der jährliche Bevölkerungszuwachs beträgt in Österreich innerhalb des alten deutschen Bundesgebiets bei den Deutschen 5,17 pro Tausend, bei den Slowenen 7,73 pro Tausend und bei den Tschechen sogar 10,09 pro Tausend. Wenn sich demnach die slawische Bevölkerung Österreichs fast doppelt so schnell vermehrt als die deutsche, so müssen unsere Stammesgenossen trotz der Thätigkeit des österreichischen und des reichsdeutschen Schulvereins schließlich doch durch das Übergewicht der Slawen erdrückt werden. Die Thätigkeit der beiden Schulvereine kommt in diesem Nationalitätenkriege sozusagen nur den Plänklern, den Verwundeten und Versprengten im gemischten Sprachgebiet und, wie wir sehen werden, auch diesen nur in beschränktem Maße zu gute, während doch auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes nur dann zu hoffen ist, wenn vor allem für das stetige Wachstum des Hauptheeres, d. h. für die Erstarkung des deutschen Volkstums im geschlossenen Sprachgebiet Sorge getragen wird. Dies anzustreben, würde nun eine hoffnungslose Aufgabe sein, wenn man annehmen müßte, daß die unbedeutende Vermehrung der deutschen Bevölkerung Österreichs in einem Verwelken der deutschen Nationalkraft ihren Grund hätte. Es ist das Verdienst Michael Hainischs, uns über diese Befürchtung hinweggehoben und durch seine eingehenden Untersuchungen unwiderleglich nachgewiesen zu haben, daß nicht eine geringere Lebenskraft, daß nicht anthropologische, sondern wirtschaftliche Verhältnisse die Erhaltung des Deutschtums in Österreich bedrohen. Darin liegt ein Trost. Denn Mißstände, die durch wirtschaftliche Verhältnisse hervorgerufen sind, lassen sich auch durch Schutzmaßregeln auf wirtschaftlichem Gebiete teilweise oder ganz beseitigen. Und die Erkenntnis des Übels ist ja der erste Schritt zur Heilung.

Die Ursachen der geringern Bevölkerungszunahme der Deutschen sind in den verschiedenen Teilen der Ostmark nicht dieselben. So ist in den Alpenländern die unbedeutende Volksvermehrung eine Folge des dortigen Agrarsystems, das das heiratsfähige Alter hinauschiebt und teils durch die rechtliche, teils durch die thatsächliche Hinderung der Ehe eine sehr beträchtliche Zahl von Personen zur Ehelosigkeit verurteilt. Auf eine Besprechung dieser in den Alpenländern herrschenden Mißstände wollen wir aber hier nicht näher eingehen. Wir wenden uns vielmehr einer Betrachtung der Verhältnisse in den wichtigsten Sudetenländern zu. Die geographische Lage zwingt uns ja, unablässig unsere Aufmerksamkeit Böhmen zuzuwenden und der Gefahr ins Auge zu schauen, die uns aus dem Umstande droht, daß hier, wie ein Keil in den deutschen Leib getrieben, eine slawische Bevölkerung sesshaft ist, die alles, was deutsch heißt, mit finsterner Leidenschaftlichkeit und unverföhnlichem Haß bekämpft.

Wie stehen nun Deutsche und Tschechen in der Bevölkerungszunahme zu

einander? Zunächst zeigt sich hier wie in ganz Österreich bei den Deutschen eine etwas niedrigere Zahl der Geburten als bei den Slawen, was aber nicht als eine Folge geringerer Fruchtbarkeit zu betrachten ist, sondern sich namentlich daraus erklärt, daß sich die Deutschen bei ihren höhern Ansprüchen an das Leben meist erst in einem vorgerücktern Alter verheiraten als die bedürfnislosern Slawen und aus demselben Grunde überhaupt die Eheschließungen etwas weniger zahlreich sind als bei den Gegnern. Nun tritt aber in Böhmen noch besonders zu Tage, daß die natürlichen Zunahmeverhältnisse der deutschen Bevölkerung im Osten und im Westen des Landes ganz von einander verschieden sind. Westlich von der Elbe kommt der deutsche Zuwachs dem tschechischen fast vollkommen gleich, ja er übertrifft ihn sogar hie und da; in den ostelbischen, d. h. in den industriereichen Bezirken dagegen ist die Zunahme der Deutschen nicht einmal halb so groß als die der Tschechen, und zwar stellen sich die Zahlenverhältnisse folgendermaßen: in dem Zeitraum von 1880 bis 1890 betrug die Bevölkerungszunahme in tschechischen Gebieten 9,76 Prozent, in deutschen Gebieten westlich von der Elbe 9,04 Prozent, in deutschen Gebieten östlich von der Elbe dagegen nur 4,02 Prozent, d. h. weniger als die Hälfte der tschechischen.

Der Hauptgrund für diese traurige Erscheinung in den östlichen Gebieten ist nun in der dortigen außerordentlich großen Kindersterblichkeit zu suchen. So starben im Jahre 1890 im Alter von 0 bis 1 Jahr: in tschechischen Gebieten 26,28 Prozent, in westelbischen deutschen Gebieten 28,52 Prozent, in ostelbischen deutschen Gebieten aber 35,95 Prozent. Diese große Kindersterblichkeit in den deutschen Industriegegenden ist vor allem auf die Fabrikarbeit der Frauen in der Textilindustrie zurückzuführen. Auch die verhältnismäßig vielen Totgeburten hängen mit der Fabrikarbeit der Mütter zusammen. So bemerkte ein in einer ostböhmischen Weberei angestellter Fabrikarzt, daß unter 87 von Fabrikarbeiterinnen gebornen Kindern 13 tot zur Welt kamen. In dem großen Industrieland England, wo die Arbeiter allerdings infolge der Fabrikgesetzgebung und der Lohn- und Wohnungsverhältnisse unter günstigeren Bedingungen leben, beträgt die Kindersterblichkeit, für das erste Lebensjahr berechnet, nur 15,25 Prozent, gegen ziemlich 36 Prozent im östlichen Böhmen. Auch der Durchschnitt in Preußen ist viel geringer, nämlich 21,77 Prozent. In englischen Fabrikgegenden sieht man meist frische und kräftige, in deutsch-böhmischen viel abgehärmte und schlecht genährte Gestalten. Dem entsprechen auch die Zahlen über die Tauglichkeit zum Militärdienste. So konnten z. B. bei den Rekrutierungen von 1881, 1882 und 1883 von 100 Stellungspflichtigen in Köninginshof nur 16,6, in Trautenau 12,2, in Friedland 11,7, in Hohenelbe 11,0, in Gablonz 9,1, in Reichenberg Land 6,9 und in Reichenberg Stadt sogar nur 6,0 für tauglich erklärt werden.

Diese trostlosen Zahlen sind von den Tschechen als Beleg für die

Behauptung benutzt worden, daß die Slawen den Deutschen überhaupt an körperlicher Tüchtigkeit überlegen seien. Aber das gerade Gegenteil läßt sich nachweisen, sobald man die Berechnung für die österreichische Gesamtmonarchie anstellt. Dann findet man z. B., daß in den Jahren 1880/90 durchschnittlich von je 1000 Stellungspflichtigen zum Militärdienst tauglich waren: unter den Kroaten 327, unter den Magyaren 403, unter den Polen 414, unter den Tschechen 560 und unter den Deutschen 573. Die Deutschen erweisen sich also als die kräftigste und kriegstüchtigste Volksart der ganzen Monarchie.

Wenn aber die physische Entartung und die geringe Zunahme der deutsch-böhmischen Bevölkerung fast ausschließlich in mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen ihren Grund hat, so muß sich diesen Übeln auch durch soziale Reformen und durch Schutzmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete abhelfen lassen. Dazu bedarf es natürlich der Wirksamkeit der Gemeinden und der Thätigkeit freier Vereine. Hierzu unausgesetzt die nötige Anregung zu geben, ist die Aufgabe der Führer der nationalen Bewegung in Deutschösterreich. Was namentlich not thut, ist Verbesserung der Gesundheitszustände in den Fabriken und Werkstätten; Verbesserung der Wohnungsverhältnisse; Verkürzung der Arbeitszeit; Bildung von Wöchnerinnenvereinen; Förderung von Ferienkolonien für kränkliche Kinder unbemittelter Eltern; Errichtung von Volksbibliotheken, Einrichtung von Fortbildungsschulen u. s. w.; vor allem aber die Herstellung eines Netzes von Arbeitsvermittlungsanstalten mit einer Zentralstelle.

Wenden wir uns nun von den Hauptmassen des deutschen Heerbannes im geschlossenen Sprachgebiet zu den im Vordertreffen kämpfenden Haufen in den gemischten Gebieten. Hier kommen wir auf das Feld des eigentlichen Nationalitätenkampfes; aber auch dieser Kampf wird vorwiegend auf wirtschaftlichem Boden ausgefochten.

Vor allem zeigt sich hier eine Erscheinung, die uns auch in den polnisch-preußischen Grenzgebieten entgegentritt: die Wanderbewegung. Die deutschen Gebiete, als die wirtschaftlich höher stehenden, erhalten eine größere Menge von Arbeitskräften, als sie an die wirtschaftlich niedriger stehenden tschechischen Gebiete abgeben. Nur selten kommt es vor, daß die Deutschen Böhmens in das weniger industriereiche slawische Gebiet einwandern, häufiger, daß sie, um ihre Kräfte und Anlagen besser zu verwerten, über die Grenzen der Sudetenländer hinausstreben, während dagegen slawische Handwerker, Arbeiter und Dienstboten, die sich mit niedrigeren Löhnen als die deutschen begnügen, in deutsche Städte und Landstriche einströmen. Leider wird dieser Bewegung, namentlich im nördlichen Böhmen, von den Großindustriellen und den Bergwerksgesellschaften durch die massenhafte Heranziehung tschechischer Fabrik- und Bergarbeiter Vorschub geleistet. Allerdings liegt es nicht in der Gewalt der großen deutschen Arbeitgeber, die Beschäftigung tschechischer Kräfte ganz zu umgehen. Für die schwere und aufreibende Arbeit in den Bergwerken, die bei

dem mangelhaften Arbeiterschutz zahlreiche Opfer fordert, sind die Deutschen nicht zu haben; sie überlassen sie den weniger wählerischen und physisch weniger empfindsamen Tschechen und wenden sich, als die Begabtern, meist den feinern Arbeiten zu. Aber wenn auch die Großindustriellen und Bergwerksbesitzer aus wirtschaftlichen Gründen das Vordringen tschechischer Arbeiter in deutsches Gebiet nicht hindern können, so haben sie doch jedenfalls die Pflicht, im Interesse der deutschen Sache von ihrer wirtschaftlichen Macht Gebrauch zu machen. Es würde ihnen nicht schwer fallen, den tschechischen Arbeitern, die sich von den Hungerlöhnen ihrer Grundherren im innern Böhmen zu den deutschen Fleischtöpfen drängen, die Bedingung aufzuerlegen, daß sie ihre Kinder in die deutsche Schule schicken. Aber in diesem Punkte haben die großen deutschen Arbeitgeber bisher schwer gesündigt. Sie haben weder darauf bestanden, daß die herbeigezogenen tschechischen Arbeiter sich tschechischer Agitation enthalten, noch haben sie zur Gründung deutscher Schulen beigetragen.

Es ist erstaunlich, wie sich in Nordböhmen durch die Wanderbewegung der Charakter ganzer Ortschaften verändert hat. So hat im Bielathal der tschechische Zuwachs eine ganz bedenkliche Höhe erreicht: in Kopitz bei Brüx z. B. vermehrte sich in den Jahren 1880 bis 1890 die deutsche Bevölkerung von 1396 auf 1470, die tschechische von 118 auf 1165; in Niedergeorgenthal wuchs die deutsche Bevölkerung innerhalb des gleichen Zeitraums von 876 auf 1619, die tschechische aber von 76 auf 2055; die tschechische Bevölkerung der Stadt Brüx hat sich innerhalb derselben zehn Jahre von 1026 auf 2493 vermehrt, und man kann annehmen, daß der Brüxer Bezirk heute mehr als 10000 Tschechen zählt. Aber auch im südlichen Böhmen ist ein wichtiges Bollwerk des Deutschtums, die Budweiser Sprachinsel, infolge der Wanderbewegung in große Bedrängnis geraten. Da der Arbeitslohn auf den Lati-fundien im Innern des Landes sehr gering ist und mitunter nur 25 bis 30 Kreuzer täglich beträgt, so drängt die tschechische Arbeiterschaft, wie im Norden, so auch hier an die Sprachgrenze und in die Budweiser Sprachinsel hinein, wo der Arbeitslohn 50 bis 60 Kreuzer erreicht. Die heimischen deutschen Arbeiter ihrerseits aber wandern nach Ober- und Niederösterreich oder in das angrenzende Baiern, wo die Lohnsätze wieder um 50 Prozent höher sind. Wie schnell sich infolge dessen auch hier die Nationalitätsverhältnisse verschoben haben, geht aus folgenden Zahlen hervor: im Jahre 1880 gab es in Budweis 11829 Deutsche und 11812 Tschechen, die beiden Nationalitäten hielten sich also die Wage; im Jahre 1890 aber war die Zahl der Deutschen auf 11117 gefallen, die der Tschechen auf 16271 gestiegen. Wenn nun auch an andern bedrohten Orten des gemischten Sprachgebiets die Brandung nicht ganz so hoch geht, so ist jedenfalls überall an der Sprachgrenze ein starker slawischer Zuzug in das deutsche Gebiet, und die Deutschen, die den Grundstock des Bürgertums bilden, sind der Gefahr ausgesetzt, von dem tschechischen Prole-

tariat majorisiert zu werden. Und diese Gefahr ist um so größer, weil die dankenlose Gemüthlichkeit der Deutschen gegenüber der fanatischen Leidenschaft der Tschechen leicht den kürzern zieht.

Die Tschechisirungsvereine dagegen verstehen es meisterhaft, sich die Wanderbewegung zu nutze zu machen und den Kampf nicht nur in die gemischten Gebiete, sondern selbst in das geschlossene deutsche Sprachgebiet hineinzutragen. Hat doch der tschechische Schulverein bereits die hundertste Schule im deutschen Sprachgebiet errichtet. Der tschechische Schulverein und die eigentlichen Tschechisirungsvereine arbeiten sich natürlich in die Hände. Wie man dabei zu Werke geht, darüber giebt der letzte Jahresbericht des Tschechisirungsvereins für Nordböhmen einen kleinen Beleg in einer der angeführten Ausgaben. Da heißt es: „Gewährung von Subsistenzmitteln an tschechische Advokaten, Ärzte und Gewerbetreibende in bedrohten (!) Distrikten.“ Damit hat es ungefähr folgende Bewandnis. Wo in einem Orte eine tschechische Minderheit vorhanden ist, da wird, und wenn sie noch so klein ist, ein Versuch gemacht, den Deutschen das Heft zu entreißen. An tschechischen Dienstboten, Tagelöhnern und Kleinhandwerkern mangelt es in den deutschen Orten an der Sprachgrenze nie. Unter diesen ist der Geistliche — Ausnahmen sind leider selten — von vornherein der Führer. Nun bedarf man aber auch eines weltlichen Hezers und Wühlers, und dazu ersieht man sich dann einen Advokaten oder Arzt, je nach den Bedürfnissen des Städtchens oder Dorfes, und gewährt ihm „Subsistenzmittel,“ bis er sich eine Praxis verschafft hat. Ist die Zahl der vorhandnen tschechischen Kinder weniger als 40, so richtet der tschechische Schulverein eine Schule ein. Zugleich wird aber mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, die vorschriftsmäßige Zahl von 40 Kindern zusammenzubringen, um die tschechische Schule der deutschen Gemeinde aufhalten zu können; und zwar wendet man zu diesem Zwecke gewöhnlich das Mittel an, daß man sei es zur vorübergehenden, sei es zur dauernden Ansiedlung einige kinderreiche Handwerker- oder Arbeiterfamilien aus der Nachbarschaft herbeizieht; das nennt man dann „Gewährung von Subsistenzmitteln an tschechische Arbeiter, die von deutschen Dienstgebern entlassen wurden.“ Natürlich kommt nun das tschechische Schulhaus zu stande, und die Deutschen müssen bezahlen. Damit haben dann die Tschechen des Ortes drei eifrige Leiter, den Geistlichen, den Arzt oder Advokaten und den Lehrer. Die Bildung eines tschechischen Turnvereins und die Einrichtung eines Vereinshauses ergeben sich dann von selbst. Vor allen Dingen aber richtet man seine Bemühungen auf die Gründung einer Spar- und Vorschußkasse.

Diese tschechischen Spar- und Vorschußkassen sind von außerordentlicher Wichtigkeit. Da es deutsche Vorschußkassen in dem gemischten Sprachgebiete fast gar nicht giebt, so sind die deutschen Bauern und Kleinhandwerker gezwungen, wenn sie ein Darlehen brauchen, sich an die tschechische Vorschußkasse

zu wenden, die ihnen auch bereitwilligst entgegenkommt. Was ist die Folge? Ein Teil der deutschen Bauern und Handwerker wird nach und nach von den Tschechen abhängig, Hekereien und Terrorismus thun das übrige, und die Stimmen der in das tschechische Netz gezogenen Opfer wenden sich bei den Gemeindevahlen gegen die eignen Stammesgenossen! Solchen Vorgängen ist es zuzuschreiben, daß im vorigen Jahre den Deutschen bei den Gemeindevahlen drei Ortschaften verloren gingen; und auch in diesem Jahre ist schon wieder ein Verlust zu verzeichnen: in Frauenthal bei Deutschbrod, das eine überwiegend deutsche Bevölkerung hat, ist bei den letzten Wahlen die bisherige deutsche Mehrheit in der Gemeindevertretung durch eine tschechische verdrängt worden.

Wir sehen also, wie in dem Nationalitätenkampfe in dem gemischten Sprachgebiet die wirtschaftlichen Verhältnisse in allen möglichen Formen von entscheidendem Einfluß sind, und wir kommen notgedrungen zu dem Schluß: Wenn man nicht die deutschen Bauern, Handel- und Gewerbetreibenden in dem gefährdeten Sprachgebiete von den Tschechen wirtschaftlich unabhängig erhalten kann, so nützt die deutsche Schule nichts, wenigstens nicht soviel, als sie sollte, denn die Eltern, die von der tschechischen Vorschulklasse abhängig sind, dürfen dann auch ihre Kinder nicht mehr in die deutsche Schule schicken. In dem gemischten Sprachgebiet herrscht eben ununterbrochener Krieg, der jedes Haus, jede Familie berührt, und namentlich die Handel- und Gewerbetreibenden in einem kleinen Orte führen bei der scharfen Trennung der Nationalitäten einen harten Kampf ums Dasein. Wenn es dann der kleinen Herde auch noch an einem geistigen Leiter fehlt, so ist sie sicher, der verschmizten Taktik und dem Fanatismus der Tschechen zum Opfer zu fallen. Was dagegen eine tüchtige Führung vermag, das hat man in Trebnitz gesehen, wo ein junger Arzt, einer der tapfersten unter den deutschen Volksführern, versprengte deutsche Häuflein mit Geschick und Umsicht gesammelt und als widerstandsfähige, kampfesmutige Schar wieder auf den Plan geführt hat. Und nicht wenig hat zur Stärkung des dortigen Deutschtums die Errichtung einer Spar- und Vorschulklasse beigetragen.

Ein Mangel liegt aber auch in der geringen Aufmerksamkeit, die man bisher der Arbeitsvermittlung in den bedrohten Gegenden gewidmet hat oder hat widmen können. Dahin gehört es auch, daß man nicht Kleinhandwerker heranzieht, wo solche im Verhältnis zur deutschen Bevölkerung nicht genügend vorhanden sind. Wenn, um von den vielen Beispielen nur eins anzuführen, in Budweis auf 16271 Tschechen 11117 Deutsche kommen, so ist es doch höchst auffallend, daß man dort unter den Schuhmachern 145 tschechische und nur 5 deutsche, unter den Bäckern 53 tschechische und nur 3 deutsche, unter den Schneidern 97 tschechische und nur 12 deutsche zählt. Nun thut ja der Böhmerwaldbund sein Möglichstes, um deutsche Handwerker auszubilden und

auch von außen heranzuziehen. Aber ein Lokalverein kommt nun einmal über den örtlichen Kreis nicht hinaus. Wenn die Arbeitsvermittlung wirksam gehandhabt werden soll, so kann nur eine Zentralleitung für ganz Böhmen von Nutzen sein, wie sie der neue „Bund der Deutschen in Böhmen“ anstrebt — d. h. eine Zentralleitung, die alle Fäden in der Hand hat und den Mangel an Arbeitskräften an dem einen Orte durch den Überschuß an andern Plätzen, sei es böhmischer oder angrenzender österreichischer und reichsdeutscher Gegenden, deckt. Hand in Hand damit muß aber selbstverständlich von der Zentralstelle aus auch das Spar- und Vorschußkassenwesen so entwickelt werden, daß die Möglichkeit gegeben ist, in bedrohten Sprachgebieten den gefährdeten deutschen Bauer und Gewerbetreibenden kampffähig auf der Scholle zu erhalten. Denn nicht unter den Privilegirten Deutschösterreichs, sondern im städtischen Mittelstande, unter den kleinen Handwerkern, den Bauern und Landarbeitern sind deutsche Art und Sitte am reinsten bewahrt geblieben. In den mittlern und untern Schichten wirtschaftliche Unabhängigkeit fördern heißt also die Nationalität erhalten.

Da das deutsche Reich ein großes und dringendes Interesse daran hat, daß in der österreichischen Monarchie den Deutschen die Vorherrschaft bleibe, so bedarf es wohl kaum des Hinweises, daß die Bestrebungen der deutschen Schutzvereine der Ostmark, und vor allem der Sudetenländer, der opferwilligen Teilnahme der Reichsdeutschen zu empfehlen sind. Eins sollte man von reichsdeutschen Kapitalisten jedenfalls verlangen können: daß sie ihre Finanzunternehmungen mit den Geboten des Patriotismus in Einklang bringen. Es fließen jährlich bedeutende Summen über die sächsische Grenze nach Böhmen hinein; aber die Kreditgewährungen sind bisher ohne Unterschied tschechisch-nationalen Unternehmungen wie deutschen zu teil geworden. Hier müßte ein Unterschied gemacht werden. Tschechische Schutzvereine in den Sattel heben heißt nichts andres, als den Bruderstamm langsam mit vernichten helfen. Wir haben ein Recht, zu fordern, daß sich deutsches Kapital nicht in den Dienst der Feinde des Deutschtums, sondern ausschließlich in den Dienst bedrängter deutscher Volksgenossen stelle.

